

Die Gelassenheit des Kriegers

Nacherzählung von Morgan Hooper

Hiroyuki goss heißes Wasser in den *chawan*, die Teeschale, die seit vier Generationen in seiner Familie weitergereicht worden war. Er lächelte beim Anblick ihrer abgenutzten Schönheit, ihrer unvollkommenen Vollkommenheit – alle Linien, Unregelmäßigkeiten und feinen Risse erzählten eine Geschichte. Er umfasste die Schale sorgfältig mit der linken Hand und wischte sie mit der rechten mit einem weißen Tuch ab. Dann nahm er einen Teelöffel aus Bambus, platzierte zwei Löffelchen gemahlener Matcha-Blätter am Grund der Schale und fügte heißes Wasser hinzu. Er rührte das Wasser mit einem feinen Rührbesen um, und ein ausgewogener, bittersüßer Duft erfüllte den Raum. Schließlich verneigte er sich vor seinem ersten Gast und bot ihm die Schale dar. Auf diese Weise führte Hiroyuki mit müheloser Freude und Meisterschaft die vorgeschriebenen *otemae* durch, die ritualisierten Formen des Zubereitens und Servierens von Tee.

Im feudalen Japan war die Stadt Edo – das heutige Tokyo – eine geschäftige Großstadt. Kaufleute und Kunsthandwerker, Fischer und Bauern, fliegende Händler, Tunichtgute – das gesamte Spektrum der Gesellschaft durchstreifte die vielen belebten Straßen und Märkte. Um dem Tumult des Stadtlebens zu entkommen, begaben sich die Adeligen oft auf einen Gartenweg, der zu den geöffneten Türen eines abgeschiedenen Teehauses führte. Dort genossen sie das einfache, feine Ambiente der Teestube. Sie bewunderten die in der Kunst des *ikebana* zusammengesteckten Blumenarrangements und sannten über die auf den *kakejiku*, den aufgehängten Kalligraphie-Rollen festgehaltenen Tugenden nach. Sie atmeten tief durch, nahmen einen Schluck des ihnen dargebotenen Tees und fühlten, wie ihr Geist von Ruhe durchdrungen wurde.

Hiroyuki, der sein Leben dem Studium der Kunst seiner Vorfahren gewidmet hatte, war jetzt, im besten Alter von zweiundfünfzig, weithin als einer der hervorragendsten Teemeister in Edo bekannt. Er hatte hochrangige Beamte, wohlhabende Geschäftsleute und vornehme Mitglieder des Hofes bedient und hatte jedem Gast stets seine aufrichtigste Aufmerksamkeit und Achtung erwiesen.

An diesem bestimmten Tag waren fünf edle Samurai unter seinen Gästen. Diese Samurai gehörten zu den angesehensten Mitgliedern der japanischen Gesellschaft, verkörperten sie doch die Tugenden des Dienens und der Tapferkeit. Man brachte ihnen Bewunderung und Furcht entgegen – und wie der Teemeister sehr gut wusste, pflegten sie Beleidigungen oft mit schlimmsten Bestrafungen zu ahnden.

Als der Abschlusstee dargeboten wurde, nahmen die ersten vier Samurai ihn gnädig an. Hiroyuki wandte sich dann dem fünften Samurai zu, Ishida, einem Krieger, der für sein übles Naturell berüchtigt war. Der Teemeister verneigte sich vor ihm und streckte die Hand aus, um den Tee darzureichen. In dem Augenblick streckte Ishida, der Hiroyuki nicht beachtet hatte, seinen Arm zu seinen Begleitern aus, um eine Bemerkung zu unterstreichen. Hiroyuki besaß die Geistesgegenwart, dem Schlag des Kriegers auszuweichen, aber dabei fiel ein Tropfen heißen Tees auf die ausgestreckte Hand des Samurai.

Der Krieger zuckte zurück und donnerte los: „Du Dummkopf! Schau, was du gemacht hast!“

Hiroyuki fiel auf die Knie und bot seinen tiefsten Fußfall dar. Zu seinem Schrecken sprang der Samurai, der noch immer unverhältnismäßig wütend war, auf und packte ihn vorne am Kimono.

„Du Tölpel! Zollt man so einem Samurai Respekt! Für diese Beleidigung könnte ich dich rechtmäßig hier und jetzt erschlagen – aber ...“ Der Samurai hielt inne. Ein kleines Lächeln erschien auf seinem Gesicht. „...deine Angst amüsiert mich. Morgen vor Sonnenaufgang wirst du mit einer Waffe außerhalb der Stadt erscheinen und

dich mit mir im Wald duellieren. Falls du ausbleibst, wirst du Schande über die Ehre deiner Familie bringen.“

Damit ging der Samurai durch die Schiebtür hinaus. Die vier anderen folgten ihm.

Hiroyuki schloss das Teehaus für den Nachmittag und kehrte heim. Er verbrachte die nächsten zwei Stunden wie in einem Nebel. Der Teemeister hatte nie in seinem Leben eine Waffe in der Hand gehalten! Er wusste, ein Duell mit dem Samurai war Wahnwitz. Tief in Gedanken suchte er nach einem Ausweg.

„Vielleicht könnte ich dem Amtsrichter meine Situation erklären ... Vielleicht könnte ich einen anderen Samurai um Hilfe bitten, sodass er an meiner statt kämpft ... Oder, oder, vielleicht könnte ich ...“

Jede weitere Minute machte ihm die Aussichtslosigkeit seiner Lage und die daraus resultierenden Sackgassen nur noch mehr bewusst; er fühlte sich in der Falle. Nach einer Weile hielt er im Labyrinth seiner Gedanken inne.

„Nein, nein, ich kann nichts anderes tun. Wenn auch mein Leben verloren ist, so muss ich doch die Ehre meiner Familie retten. Ich muss ihn treffen.“ In der Stille, die dieser Äußerung folgte, hielten Schwermut und Entschlusskraft einander die Waage. In dieser bedrückenden Atmosphäre kam dem Teemeister ein Gedanke.

„Ota Sensei, der Lehrer der Samurai-Künste... Ja, ich muss zu diesem alten Meister gehen, der am Ende der Straße wohnt. Er ist weise und freundlich. Er ist meine einzige Chance.“

Hiroyuki wusste, dass nur geringe Hoffnung bestand. Nichtsdestotrotz ging er die Straße hinunter und klopfte demütig an die Tür des Sensei.

Ota Sensei erschien in einfacher brauner Kleidung an der Tür. Sogar mitten in seinem Dilemma konnte der Teemeister nicht anders, als das ungekünstelte, demütige Verhalten des alten Kriegers zu bewundern.

Hiroyuki verneigte sich. „Ota Sensei, bitte vergebt mir die Unterbrechung eures Nachmittags, aber ich bin in einer fürchterlichen Zwangslage...“

Der Sensei hörte zu, als Hiroyuki ihm von seiner Notlage erzählte, und von Zeit zu Zeit kam ein „mmm“ über seine Lippen. Dann sagte er: „Arrogante Clowns wie Ishida beschmutzen die Samurai-Tradition. Auf jeden wahrhaft edlen Krieger kommen zwei, die in ihrem eigenen Ego und ihrer Selbstherrlichkeit gefangen sind.“

Hiroyuki verneigte sich tief. „Ist es möglich, Ota Sensei, dass ihr mir helfen könnt? Gibt es eine geheime Technik, einen Trick, der mir zum Sieg verhilft?“

Ota Sensei antwortete mit Mitgefühl und Offenheit. „Wie ihr wohl wisst, braucht eine Kunstform bis zur Perfektion ein ganzes Leben. Wie kann ich euch in einem Nachmittag lehren, einen Samurai zu besiegen, der sein Leben lang gekämpft hat? Alles, was ihr jetzt noch anstreben könnt, ist, die euch verbleibende Zeit mit Würde zu verbringen.“

Hiroyuki atmete tief ein und wappnete sich. „Dann nehme ich mein Schicksal an“, sagte er.

Dem Sensei schien diese mutige Antwort zu gefallen, und in diesem Augenblick funkelte eine plötzliche Eingebung in seinen Augen. „Meister Hiroyuki“, sagte er, „in all den Jahren, die ich hier in Edo lebe, habe ich von eurem Teehaus gehört, hatte aber nie die Zeit, es aufzusuchen. Da ich eure Lage kenne, würde ich es für einen großen Verlust halten, nie Zeuge eurer Kunst gewesen zu sein. Eure Stunden vergehen, aber würdet ihr den Wunsch eines alten Mannes erfüllen?“

Ohne zu zögern antwortete Hiroyuki: „Ota Sensei, an meinem letzten Tag auf dieser Erde würde ich es als mein höchstes Privileg betrachten, euch zu dienen.“

Der Sensei lächelte und sagte: „Treffet also eure Vorbereitungen. Ich werde in Kürze da sein.“

Eine Stunde später ging Ota Sensei die Straße entlang und durch den Garten zum Teehaus. Als er durch den Eingangsbogen trat, war Hiroyuki da, um ihn zu begrüßen. Der Teemeister verbeugte sich noch einmal, und der Sensei tat es ihm gleich, als die Rituale der Darbringung begannen.

Während Ota Sensei ihn beobachtete, konnte er nicht anders, als die Verwandlung in Hiroyuki wahrzunehmen, während dieser arbeitete. Die Haltung des Teemeisters, seine Atmung, seine Gegenwärtigkeit wurden so abgeklärt und fokussiert, dass er einem Reiher am Seeufer glich. Seine nuancierten Handlungen waren von dieser Stille durchdrungen, und als er die erste Tasse eingoss, erfüllte ein Gefühl der Ruhe den Teeraum.

„*Heijoshin*“, sagte Ota Sensei, als er den Tee entgegennahm.

„Wie bitte, mein Herr?“, fragte Hiroyuki, der den Begriff nicht kannte.

„*Heijoshin*, der Zustand der Gelassenheit des Kriegers, die Ausgeglichenheit, die ihm trotz der Schwankungen und Turbulenzen des Lebens zu eigen ist. Die Welt mag brennen, aber dein Geist ist ruhig. Dein Herz ist von Frieden erfüllt.“

„Vergebt mir, Sensei, ich verstehe immer noch nicht.“

„Ein Schwertstreich wird zu tausend Schwertstreichen. Die Beherrschung einer Kunst führt zu der Haltung unerschütterlichen Vertrauens in das eigene Selbst. Das eröffnet den Weg zur Beherrschung aller Künste.“

Der Sensei neigte sich dann zum Teemeister hinüber, schaute ihm prüfend in die Augen und fuhr fort: „Der Mann, der an meine Tür klopfte, war voller Zweifel. Aber als ich dich deine Kunst ausüben sah, erkannte ich in dir den hochgeachteten Meister, von dem ich seit langem gehört hatte. Es gibt nichts, das ich dich lehren könnte, was du nicht schon weißt. Morgen früh musst du nichts anderes tun, als dein Schwert so zu ziehen, als würdest du eine Schale Tee darreichen.“

Als Ota Sensei ging, begleitete ihn Hiroyuki auf dem gewundenen Weg durch den Garten. Nach ein paar Schritten hielten beide an und bemerkten die ersten Anzeichen des beginnenden Herbstes. Die Luft war kühl und frisch, und die purpur- und ockerfarbenen Blätter an all den Bäumen um sie herum flatterten im strahlenden Herbstlicht.

Der Sensei sprach, halb zu sich selbst: „Dieses erlesene Leben kommt und vergeht in einem Augenblick, wie wirbelnde Blätter im Wind. Alles dazwischen ist ein Traum.“

Dann wandte er sich zu Hiroyuki um, überreichte ihm ein übriges Schwert, unterwies ihn, wie es zu tragen sei, und verließ ihn mit den Worten: „Kämpfe mit ganzem Herzen.“

Am nächsten Morgen brach orangefarbenes Licht durch den Blätterbaldachin über der Waldlichtung, auf der das Duell stattfinden sollte. Es erzeugte Schatten, die den ganzen Bereich kreuz und quer überzogen.

Ishida war schon da und ging ungeduldig auf und ab. Er prahlte vor den Samurai und Adeligen, die als Zeugen des Duells dienen sollten: „Keine Chance, dass er kommt, der Feigling. Keine Chance.“

Während Ishida sprach, drehte er sich um und sah Hiroyuki aus der Ferne stetig auf sich zukommen. Seine Umrisse zeichneten sich gegen das Morgenlicht ab.

Der Teemeister hielt zehn Schritte vor dem Samurai an, verneigte sich zuerst vor den Zeugen und dann vor Ishida. Er sprach kein Wort.

Ishida kam kurz in den Sinn, dass Hiroyuki irgendwie anders zu sein schien, aber er verwarf den Gedanken schnell. Er verbeugte sich vor den Zeugen und nickte dem Teemeister kurz zu.

Sein prahlerisches Benehmen zur Schau stellend zückte Ishida sein Schwert und rief: „Wenigstens hast du den Mut, in Würde zu sterben!“

Als Hiroyukis Hand den Griff seines eigenen Schwertes berührte, spürte er die Gewissheit von Ota Senseis Lehre. Die Genauigkeit, Ausgeglichenheit und Ausdauer, die Hiroyuki in all den Jahren kultiviert hatte, in denen er die Teekunst gemeistert hatte, durchdrangen sein ganzes Wesen. Er fühlte, wie er in *heijoshin*, dem Zustand von alles durchdringender Ruhe, aufging. Da war keine Spur der Angst, die er vorher empfunden hatte. Alles, was blieb – in seinem Geist, seinem Atem, seiner Seele – war Ruhe.

Langsam, mit Bedacht und mit Leichtigkeit zog Hiroyuki sein Schwert und richtete es auf seinen Feind. Es war die ruhige Geste eines Menschen, der unerschütterliches Selbstvertrauen besaß. Dann wartete er, bereit, alles anzunehmen, was ihm widerfahren würde.

Der Samurai fühlte sich sofort aus dem Gleichgewicht gebracht. Das war nicht derselbe Mann, den er so schnell beschimpft hatte. Der Mann vor ihm war jemand ganz anderes.

Ishida sah Hiroyuki fest in die Augen und bewegte sich vorsichtig auf ihn zu. Bei jedem Schritt von Ishida behielt der Teemeister seine Stellung bei.

„Er hat keine Angst“, dachte der Samurai. „ich kann nichts tun, um seine Stellung zu brechen, seinen Geist durcheinanderzubringen ...“ Zitternd steckte Ishida sein Schwert zurück in die Scheide.

„Vergib mir, ich habe einen schweren Fehler begangen. Du bist nicht der Mann, für den ich dich gehalten habe. Du wirst nie wieder von mir hören.“ Und damit verbeugte sich der Samurai vor dem Teemeister und den Zeugen und ging davon.

Der Teemeister lenkte den Blick zum Himmel und betrachtete die Sonne, die über den Baumwipfeln aufging.

Innerlich verneigte er sich vor dem Sensei, der ihn den Wert seiner eigenen inneren Meisterschaft gelehrt hatte, den Weg der Gelassenheit des Kriegers.



© 2020 SYDA Foundation®. Alle Rechte vorbehalten.